

Halbtot in Venedig

„Weißt du eigentlich, warum die Brücke Ponte del tetti heißt?“

„Ja. Ich wußte allerdings nicht, dass Titte ein italienisches Wort ist, hätte es eher den Amis zugeeignet.“

„Siehst du, so hatte deine Venedig-Reise wenigstens einen Bildungseffekt. Denk jetzt aber bloß nicht, dass Sacco einfach Sack bedeutet.“

„Ich weiß, das ist nur der Bruder von Vanzetti.“

Der Gondoliere seufzt resigniert und reicht mir ein Gläßchen Grappa. Ob ich mit seinem Kahn mitfahren wolle, fragt er dann. Ich gebe doch keine 35 Euro aus, um mir O sole mio in schräger Tonlage anzuhören.

„Vergiß die Knete, ich hab ohnehin Feierabend, fahre nach Hause. Und O sole mio hab ich noch nie gesungen.“

Ich steige in den schaukelnden schwarzen Kahn und lasse mich auf einen der mit rosa Samt bezogenen Sitze plumpsen. Der Tag war anstrengend. Diese Menschenmengen, dies Viehzeug. Immerhin hat man mir auf dem Marcusplatz respektvoll Platz gemacht, nachdem ich kurz nacheinander zwei Tauben mit effektiv kräftigen Vollspannschüssen in den Himmel befördert habe. Da gehören sie hin.

„Ich heiße Giancarlo“ sagt Giancarlo in akzentfreiem Deutsch.

„Macht nichts.“ Er gibt mir noch einen Grappa, trinkt auch selbst einen, dann stakt er los.

„Sag mal, Giancarlo, warum ist das heute nicht mehr üblich, dass die Nutten hier ihre nackten Titten zum Fenster raushängen wie früher an der Ponte del tetti, war doch eigentlich ein netter Brauch?“

„Es gibt keine Freudenmädchen mehr in Venedig. Ist eine saubere Stadt.“

„Na na na. Erzähl das deinen fernöstlichen Stammgästen. Die glauben ja auch, dass der Papst stets ohne Kondom vögelt.“

„Nee echt, keine Prostitution. Jedenfalls keine nackten Brüste.“ Wir trinken noch einen Grappa und langsam komme ich in Stimmung.

„Giancarlo, was singst du eigentlich, wenn dir O sole mio wirklich nicht liegt?“

„Eigentlich singe ich gar nicht. Jedenfalls nicht im Kahn, höchstens zu Hause unter der Dusche, wo 's keiner hört. AC/DC mag ich, auch Alice Cooper. Und Aerosmith.“ Ich verschlucke mich am Grappa und falle fast in die graue Brühe des Kanals. Ein Gondoliere, der Hardrock hört!

„Aber Nena mag ich auch. Und Cindy Lauper. Boy George sowieso.“ Für einen Moment denke ich nach, ob ich vielleicht mit meinem zusammenklappbaren schweizerischen Taschenwerkzeug heimlich ein Loch in die Wand seines Kahnbesatzes bohren sollte. Aber eigentlich habe ich keine Lust, in riechendes Wasser einzutauchen, begleitet von Giancarlo, der gerade „ein U-Boot holt uns dann hier raus, und du bist der Kapitän“ intoniert. Oder auch „Girls just wanna have fun“. Vielleicht doch bohren? Schließlich habe ich einen Rettungsschwimmerschein. Doch Giancarlo gießt mir noch einen Grappa ein. Wir biegen in den Canal Grande. Das hat den Vorteil, dass wir nicht ständig an anderen Gondeln haarscharf vorbeischarren müssen. Das stört nämlich beim Trinken, ich habe schon mindestens anderthalb Grappagläser auf das rosa Polster verschweppert. Doch nun endlich: Freie Fahrt für freie Venedig-Touristen.

Auch mein Gondoliere setzt sich nun, die zweite angerissene Flasche in der Hand. Er schenkt nach.

„Bevor ich zu betrunken bin, um es zu vergessen: Du musst doch deinen Lieben zu Hause was mitbringen. Also, ich habe da echt gute und günstige Dinger bei. Guck mal, eine hübsche Wanduhr aus Murano-Glas. Aber das hier finde ich besonders nett: Spitzenunterwäsche aus Burano. Du hast doch bestimmt ne Freundin, die nicht nach Venedig mitkommen konnte, weil die Kollegin plötzlich hochschwanger wurde und der Chef ihr darum keinen Urlaub gegeben hat.“

„Du kennst dich ja wirklich gut in deutscher Unternehmenskultur aus. Aber ich habe gerade keine Freundin.“

„Noch besser. Sieh mal, diese handgewirkten Slips aus Burano, darauf springt jeder an.“

„Jeder? Was meinst du damit“

„Tschuldiche, mein Deutsch. Jede, meinte ich natürlich.“

Wir trinken noch einen, dann fängt Giancarlo an zu singen: „There's a lady who's sure all that

glitter is gold.“

Ich falle ein: „And she’s buying a stairway to heaven.“

Gerade fahren wir an der Ca d’oro vorbei, dem Goldenen Haus, reichlich betrunken, Led Zeppelin grölend. Mehrere Gondeln, vollgestopft mit digital fotografierenden Japanern, machen einen großen Bogen um uns.

„Sach ma, Schankaro, warum haben denn damals die Nuttis ihre Tittis zeicht? Gab doch eh genug Kundschaft?“

„Schon, schon. Aber die Seeleute, schmucke Kerls. Weißt schon, monatelang draußen auf’m See. Nur sich selbst und die andern Arschlochs. Dann zu Hause wieder, brauchts schon bissel Animazione. Was vorzeichnen und so.“

„Unn heut?“

„Scheißstadt für än deutschen Schwulen, der nich singen kann. Sach ruch Karlheinz zu mir. Wozu diss Maskerad. Und was iss nu mit die Strapse?“

„Lass ma, wo issn diss nächste Haltestech oda sowas?“

„Scheißkerl, seufst mei letzte Schnaps, koofst nischt, nu nichma bissel Spaß. Schwimm doch weita.“

Die Asiaten juchzen überrascht, als ich in die nächste Gondel, die nahe vorbeifährt, hechte. Schöner Showeffekt, denken sie wohl und helfen mir rührend auf, weil ich wegen der Kopfschwere und des vermutlich gebrochenen Schultergelenks kaum noch bewegungsfähig bin. Der Gondoliere und sein Compañnon mit der Ziehharmonika, den ich bei O sole mio gestört habe, sind aber gar nicht begeistert und schmeißen mich nahe der Seufzerbrücke grob raus. Die Japaner applaudieren gehorsam.

Die Schulter schmerzt. Doch der Grappa wirkt noch betäubend. Eine Taube kommt gucken, warum ich da am Ufer rumliege. Süßes Täubchen. Los, zeig mir deine Titten, alte Schlampe!